

katholische Kultur und Scholastik. Das alles fehlt in diesem Buch. Der Altkatholizismus schließlich wird reichlich verkürzt als ein Konglomerat von Deutschkatholizismus, Hermesianismus und südwestdeutschem Reformkatholizismus charakterisiert. Auch hier tritt wie so oft das (sozialgeschichtliche) Konstrukt an die Stelle des Faktenwissens. Den Höhepunkt in diese Richtung bilden einige Auslassungen über Friedrich Schlegel, Görres und Clemens Brentano. Auf S. 97 erscheinen diese drei als »freischwebende Intellektuelle«, die nicht aus Heilssehnsucht, sondern auf der Suche nach »neuen Erkenntnistheorien« katholisch wurden. Noch schlimmer wird es auf S. 102, wo die Tatsache erwähnt wird, daß Görres' Frau Katharina nicht den katholischen Glauben praktiziert habe. Anschließend wird zur Familie Christian Brentanos übergegangen, deren Kinder zum Teil den Glauben verloren. Wörtlich heißt es ferner – in Umkehrung und Verfälschung der Fakten: »Der Priester Franz Brentano war Philosophieprofessor in Wien (!), trat im Gefolge des Vatikanischen Konzils aus der Kirche aus und heiratete.« Aus all dem wird gefolgert »Diese intellektuellen Ultramontanen konnten keine gleichgerichtete Familiensozialisation ausbilden. Die Fragilität und der artifizielle Charakter ihrer religiösen Überzeugungen, die Instrumentalisierung der Religion für ihren intellektuellen Narzißmus verhinderten die Bildung von Traditionen ...« Ein Kommentar hierzu erübrigt sich. Doch schließt sich der Rezensent nach all dem der Forderung W. Schieders an, daß Sozialhistoriker und traditionelle Kirchenhistoriker miteinander ins Gespräch treten sollen. Denn der Kirchen-geschichte ist dadurch nicht geholfen, daß an die Stelle von Heilsgeschichte und Apologetik, Institutionsgeschichte und Stoffhuberei ein theoretischer Zugriff ohne Faktenwissen tritt. Otto Weiß

HEINZ HÜRTEIN: Katholiken, Kirche und Staat als Problem der Historie. Ausgewählte Aufsätze 1963–1992, hg. v. HUBERT GRUBER. Paderborn: Ferdinand Schöningh 1994. 342 S. Geb.

In mehr als 100 Artikeln, Aufsätzen und Abhandlungen hat sich der Historiker Heinz Hürten in der Zeit von seiner Habilitation bis zu seiner Emeritierung mit dem Verhältnis von Staat und Katholischer Kirche befaßt. Er gehört unbestritten zu den besten Kennern der Geschichte des Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts. Dabei hat er sich aktiv an den kontroversen Debatten über die politische Verantwortung von Kirche und Kirchenmitgliedern in den Krisen und Umbruchsphasen des zurückliegenden Jahrhunderts beteiligt.

Gleichsam als Resümee der Diskussionsbeiträge und Forschungsschwerpunkte hat Hürten's Schüler *Hubert Gruber* anlässlich des 65. Geburtstags des Eichstätter Historikers eine Auswahl von 22 Aufsätzen getroffen und zu einem Band zusammengestellt, um dem Leser damit »ein aussagekräftiges Bild« dessen »weitgefächerten Œuvres« zu vermitteln (S. VII). Die Monographien Hürten's konnten in diesem Rahmen natürlich keine Berücksichtigung finden. Dabei wäre es für den Leser allerdings nützlich gewesen, dem Band ein entsprechendes Gesamtverzeichnis beizufügen.

Nach der Edition des katholischen Emigrationsblattes »Deutsche Briefe« reichte Hürten 1969 an der Universität Bonn seine Habilitationsschrift über deren Hauptredakteur Waldemar Gurian ein. Seine Antrittsvorlesung zum Abschluß der Habilitation aus dem Jahre 1970 ist der erste Beitrag des Bandes: »Die Verbindung von geistlicher und weltlicher Gewalt als Problem in der Amtsführung des mittelalterlichen deutschen Bischofs« (S. 1–16). Die Behandlung dieses mediävistischen Themas unterstreicht die Spannweite des von Hürten beherrschten Zeitraums.

Einen ersten Schwerpunkt in der Aufsatzsammlung bildet die Zeit der Weimarer Republik. Dazu gehören die Beiträge: »Die Novemberrevolution – Fragen an die Forschung« (S. 51–73); »Amtskirchen und Kirchenvolk in der deutschen Novemberrevolution« (S. 74–93); »Vatikan und Weimarer Republik« (S. 94–106); »Reichwehr und Republik« (S. 107–116); »Das Offizierkorps des Reichsheeres« (S. 117–131).

Ein besonderes Gewicht hat in diesem Band die Auseinandersetzung von Kirche und Nationalsozialismus, die etwa ein Drittel des Gesamtwerkes einnimmt. Im Horizont seiner Habilitationsschrift verfaßte Hürten Skizzen der katholischen Exilzeitschriften »Kulturkampf« (S. 190–208) und »Der Deutsche in Polen«. Gruber hat darauf verzichtet, auch diesen letzten Artikel aufzunehmen, der in der Festschrift für Konrad Repgen zum 60. Geburtstag nachzulesen ist (dort: S. 415–446).

Aktiv hat sich Hürten in den 80er und 90er Jahren an der Diskussion des Widerstandsbegriffs beteiligt. Nicht weniger als vier Beiträge des Bandes beschäftigen sich eingehend mit diesem Thema (S. 132–173). Programmatisch hat Gruber dieser Reihe die »Zehn Thesen eines profanen Historikers

zur Diskussion um den Widerstand der Kirchen in der nationalsozialistischen Zeit« (S. 132–134) aus dem Jahre 1988 vorangestellt. Es ist das Verdienst Hürtens, zu einer Differenzierung des Widerstandsbegriffs beigetragen zu haben. Wie ein roter Faden zieht sich die Diskussion um die Widerstandsproblematik auch durch die übrigen Aufsätze, die diesem Zeitraum gewidmet sind: »Endlösung für den Katholizismus? Das nationalsozialistische Regime und seine Zukunftspläne gegenüber der Kirche« (S. 174–189); »Clemens August Graf von Galen, Bischof von Münster. Zu den Grundlagen seiner politischen Positionsbestimmung« (S. 214–224); »Widerstand und Protest. Gedanken zum 40. Jahrestag des 20. Juli 1944« (S. 295–240).

Beiträge über den Weg des Katholizismus nach dem Zweiten Weltkrieg bilden einen dritten Teil: »Die katholische Kirche im öffentlichen Leben Bayerns nach dem Krieg« (S. 241–256); »Der Beitrag christlicher Demokraten zum geistigen und politischen Wiederaufbau und zur europäischen Integration nach 1945« (S. 257–267); sowie »Die Bundesrepublik Deutschland und ihre Katholiken« (S. 268–281). Aufsätze über den (kaum vorhandenen) »Einfluß Jacques Maritains auf das politische Denken in Deutschland« sowie über den Direktor der Katholischen Akademie in Bayern, Karl Forster, (S. 323–340) beschließen diesen lesenswerten Band. † *Heinz-Albert Raem*

LUDWIG WINDTHORST: Briefe 1834 – 1880, hg. v. HANS-GEORG ASCHOFF und HEINZ-JÖRG HEINRICH (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Reihe A, Bd. 45). Paderborn: Ferdinand Schöningh 1995. Geb. LVIII, 589 S. DM 98,-.

Nachdem die seit 1988 auch auf deutsch vorliegende bedeutende, wenn auch nicht unumstrittene Windthorstbiographie von M.-L. Anderson erschienen war, die vielfach als definitiv betrachtet wurde, legt nun die Kommission für Zeitgeschichte den ersten Band einer Edition der Briefe Windthorsts vor, deren wichtigste zwar schon zum großen Teil im Druck vorlagen, jedoch heute nur mehr schwer greifbar sind. Dieses Editionsprojekt ist zu begrüßen, gerade auch im Hinblick auf die Diskussion, die sich an Andersons Buch angeschlossen hat. Zum ändern freilich gewinnt man ein wenig, wie bei manchen Veröffentlichungen der Kommission, den Eindruck, daß auch bei einem derartig sachlichen Werk nicht nur wissenschaftliche Interessen die Motivation der Veröffentlichung bildeten. Dies ist an und für sich nicht zu verurteilen. Die Frage ist allerdings, ob hier nicht auch Ideologiebildung betrieben wird, und zwar in erster Linie in der Einleitung zu dem Buch. Bei allem Verständnis für katholische Historiker in der CDU, die um die Identitätssicherung ihrer eigenen Partei bemüht sind, wird man an manchen Aussagen der Herausgeber Fragezeichen anbringen müssen. Vor allem genügt es nicht, das Zentrum als geradezu interkonfessionelle »Vorgängerpartei der CDU« zu präsentieren, ohne die notwendigen Differenzierungen anzubringen. Auch sonst fällt in der Einleitung ein falscher, fast kulturkämpferischer Zungenschlag auf. So die Betonung, daß Windthorsts Bedenken gegen die Infallibilität natürlich nicht theologischer Natur gewesen seien (warum diese Betonung, dies hätte Windthorst nur geehrt!), oder der Hinweis auf die »streng-kirchliche Richtung« des Zentrums. Wenn dann diese Richtung zustimmend mit »Ultramontanismus« gleichgesetzt wird, beziehen die Herausgeber, offensichtlich, ohne es zu wissen, die äußerste Gegenposition zu Anderson und geben allen jenen recht, die, damals wie heute, das Zentrum von Rom gelenkt sahen. Im Interesse ihrer eigenen Positionen sollten sie einmal nachlesen, was in der Zwischenzeit in der Ultramontanismusforschung geschah, und zwar angefangen mit Heribert Raab!

Was die Edition selbst anlangt, so ist diese mit Präzision gearbeitet. Die in den Briefen vorkommenden Namen werden in Biogrammen verifiziert. Allerdings befriedigen diese Biogramme keineswegs. Denn sie beschränken sich fast durchwegs auf die durchlaufenen Karrierestufen (zum Teil ohne Angabe der Orte). Bisweilen möchte man ein wenig mehr wissen, ohne die – nicht immer greifbare – angegebene Literatur zu Rate ziehen zu müssen. So erfährt man bei einer Gestalt wie Schulze-Delitsch nichts von dem, was ihre Bedeutung ausmachte. Bei Freiherr von Loe erfährt man wenigstens, daß er den »Mainzer Verein der deutschen Katholiken« gründete. Doch solche Hinweise bilden die Ausnahme. Was die Briefe Windthorsts selbst anlangt, so bringen sie – wenigstens, so weit sie bis jetzt veröffentlicht sind – im Grunde wenig Neues. Dies gilt vor allem für den noch immer in der Literatur heftig ausgetragenen Streit über den demokratischen Charakter des Zentrums. Gerade die interessantesten Briefe, darunter diejenigen an Onno Klopp, sind bereits anderweitig veröffentlicht worden, doch ist natürlich die jetzige Edition in einem Band hilfreich. Was bisher